

## Locarno-Pakt erledigt.

# Belgiens Neutralität endgültig anerkannt.

England und Frankreich haben die belgische Regierung nunmehr in aller Form von ihren einstigen Locarno-Verpflichtungen und denen, die sich in der Folge zunächst daraus entwickelten, entbunden. Das Verlangen danach hatte König Leopold im vergangenen Jahre in jener Rede angemeldet, in der er die belgische Politik wieder auf die Linie der Neutralität und der Loslösung von den europäischen Konflikten, die das Land selbst nichts angehen, zurückführte. Diesem belgischen Wunsche ist nunmehr von Seiten Englands und Frankreichs, den einzigen beiden Mächten, die bisher an dem alten Rump-Locarno noch festhielten, entsprochen worden. Mit der Loslösung von den Verpflichtungen des Locarnopaktes, durch den Belgien nicht nur eine garantierte, sondern auch eine garantierende Macht geworden war, sind aber auch die weitergehenden Bedingungen gefallen, die nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes und der Aufkündigung des Locarnopaktes durch Deutschland zwischen England, Frankreich und Belgien gesondert vereinbart wurden.

Deutschland ist heute keine Locarnomacht mehr.

Der Pakt darf nach den Erklärungen, die England und Frankreich Belgien gegenüber abgegeben haben, überhaupt nunmehr als völlig erledigt angesehen werden.

England und Frankreich halten allerdings nach wie vor ihre feierlich Belgien gegebenen Garantiezusagen aufrecht. In der gleichen Garantie der Unverletzlichkeit Belgiens hat sich Deutschland, trotz seines Ausscheidens aus den sonstigen Locarnoverpflichtungen, durch den Mund des Führers in aller Form bereit erklärt. Man darf annehmen, daß die belgische Regierung nunmehr, nachdem sie ihr Verhältnis zu England und Frankreich klargestellt hat, Deutschland auf dieses Anerbieten hin ansprechen wird. Damit wird auch nach der deutschen Seite hin dann eine völlige Klärung erreicht werden können. Dabei wird es im Interesse Belgiens liegen, die Völkerbundsverpflichtungen, die sich aus seiner Mitgliedschaft bei der Genfer Liga ergeben, ganz eindrucksvoll darzustellen. Solange die Interpretation der Artikel 15 und 16 in der Schwebe bleibt, ist keine Sicherheit dafür geschaffen, wie sie in einem etwaigen künftigen Fall ausgelegt werden, und es könnte sein, daß England und Frankreich, die durch die Befreiung Belgiens von den besonderen Locarnoverpflichtungen zunächst natürlich strategisch und militärisch Nachteile haben, aus der Eigenschaft Belgiens als Völkerbundsmitglied den Anspruch beispielsweise auf das Durchmarschrecht erheben könnten. Die belgische Regierung ist auf dem Wege ihrer neuen Politik ein gut Stück weiter vorwärts gekommen, aber solange diese Zweifel bestehen, hat sie noch nicht alles erreicht, was sie mit ihrer Neuorientierung bezweckt, nämlich die Herauslösung aus den den Interessen des Landes fremden europäischen Konflikten.

## Belgien von seinen Verpflichtungen befreit.

Gemeinsame Erklärung Englands und Frankreichs.

Brüssel, 25. April. Am Sonnabend fand im belgischen Außenministerium die Unterzeichnung von zwei Dokumenten statt. Das eine betrifft die französisch-britische Erklärung, die Belgien von seinen Verpflichtungen als Garantiemacht, wie sie sich aus dem Locarno-Abkommen ergeben, befreit. Das andere Schriftstück ist eine Empfangsbescheinigung der belgischen Regierung. Das Dokument der Entpflichtungserklärung wird später beim Völkerbund hinterlegt werden.

Die gemeinsame Erklärung, die der französische und der englische Botschafter abgegeben haben, hat folgenden Wortlaut:

1. Die Regierungen des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland und der französischen Re-

publik haben nicht verfehlt, innerhalb der letzten wenigen Monate ihre volle Aufmerksamkeit dem Wunsch der belgischen Regierung zuzuwenden, wonach die internationalen Rechte und Verpflichtungen Belgiens in gewisser Hinsicht geklärt werden sollen, wie dies durch seine geographische Lage und die Verzögerung notwendig geworden ist, die möglicherweise vor der Verhandlung und dem Abschluß des allgemeinen Aktes eintritt, der den Vertrag von Locarno ersetzen soll.

2. Die Regierung des Vereinigten Königreiches und die Regierung der französischen Republik, in dem Bestreben, ihre Sympathie mit dem belgischen Wunsch vollen Ausdruck zu geben, sind übereingekommen, folgende Erklärung abzugeben:

3. Die genannten Regierungen haben Kenntnis von den Ansichten genommen, denen die belgische Regierung bezüglich der belgischen Interessen selbst Ausdruck gegeben hat, und zwar insbesondere:

erstens: von der Entschlossenheit, die öffentlich und bei mehr als einer Gelegenheit von der belgischen Regierung bekundet wurde:

a) die Grenzen Belgiens mit aller Macht gegen jeden Angriff zu verteidigen und es zu verhindern, daß belgisches Gebiet für Angriffszwecke gegen einen anderen Staat als Durchgang oder als Operationsbasis zu Lande, zur See oder in der Luft benutzt wird;

b) die Verteidigung Belgiens zu diesem Zwecke in ausreichender Weise zu organisieren;

zweitens: von den erneuten Versicherungen der Treue Belgiens gegenüber dem Völkerbund und den Verpflichtungen, die dieser für Mitglieder des Völkerbundes mit sich bringt.

4. Infolgedessen erklären die Regierung des Vereinigten Königreiches und die Regierung der Republik im Hinblick auf die oben befundene Entschlossenheit und die Zusicherungen, daß sie Belgien nunmehr als befreit von allen Verpflichtungen ihnen gegenüber ansehen, die sich entweder aus dem Vertrag von Locarno oder aus den in London am 19. März 1936 getroffenen Vereinbarungen ergeben, und daß sie Belgien gegenüber

die Bestandsverpflichtungen aufrechterhalten, die sie ihm gegenüber gemäß den oben erwähnten Verträgen eingegangen waren.

5. Die Regierung des Vereinigten Königreiches und die Regierung der Republik kommen überein, daß die Entlassung Belgiens aus seinen Verpflichtungen, wie sie in Absatz 4 vorgelesen ist, in keiner Weise die bestehenden Verpflichtungen zwischen dem Vereinigten Königreich und Frankreich berühre.

Der belgische Außenminister hat hierauf im Namen seiner Regierung folgende Mitteilung an den englischen und den französischen Botschafter in Brüssel gerichtet:

Die Regierung des Königs hat mit großer Befriedigung von der Erklärung Kenntnis genommen, die ihr mit dem Datum vom heutigen Tage durch die Regierung des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland, bzw. der Regierung der französischen Republik übermittelt worden ist. Sie dankt ihr hierfür lebhaft.

## Ein Wendepunkt in der belgischen Geschichte.

Belgische Zeitungen zur englisch-französischen Note.

Brüssel, 25. April. Die der Regierung nahestehende „Independance Belge“ gibt ihrer Freude Ausdruck über das Verhalten der französischen und der englischen Regierung. Die von der belgischen Regierung seit sechs Monaten definierte und von der öffentlichen Meinung einstimmig gebilligte Politik ist nunmehr endgültig verwirklicht. Belgien erhebt sich — vom Völkerbundsstaat, den es immer anerkannt hat, abgesehen — einer absoluten Unabhängigkeit. Seine internationale Lage gleiche heute der Lage Hollands.

Das katholische Blatt „Le Vingtième Siècle“ gibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Ein Wendepunkt in der belgischen Geschichte, eine neue Etappe ist erreicht“ ebenfalls seiner Befriedigung über den Notenwechsel Ausdruck.

## Eden soll neue Regelungen anbahnen.

Brüssel, 25. April. Außenminister Eden traf am Sonntagabend in Begleitung seiner Gattin und zweier Vertreter des Foreign Office auf dem Brüsseler Flugplatz ein. Zu seinem Empfang hatten sich der belgische Außenminister Spaak mit seiner Gattin, der englische Botschafter und der belgische Botschafter in London auf dem Flugplatz eingefunden.

Edens Aufgabe.

London, 26. April. Der Sonderkorrespondent der „Times“ meldet aus Brüssel, daß Eden über die Frage der Westpaktverhandlungen mit den belgischen Staatsmännern sprechen werde. Die Aussichten würden jedoch nicht für allzu günstig gehalten.

Nach den politischen Korrespondenten des „Daily Express“ werden sich die politischen Unterhaltungen Edens in Brüssel in erster Linie um die Möglichkeit einer Weltkonferenz drehen. Der belgische Ministerpräsident gehe im Juli nach Washington und man hoffe, daß Roosevelt diese Weltkonferenz einberufen werde.

## Ersatz für Locarno gesucht.

London, 26. April. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meint, Belgien bemühe sich, seine Stellung dadurch zu verstärken, daß es von Deutschland ebenfalls eine Zusicherung, daß es nicht angegriffen werde, erhalte. In diesem Falle würde seine Unabhängigkeit tat-

sächlich von den drei Großmächten Westeuropas garantiert sein. Die Form, die ein solches Abkommen in ein weitverbreitetes System, das den alten Locarnovertrag ersetzen sollte, einbezogen werden könne, bilde eines der Themen der gegenwärtigen Unterhaltungen Edens in Brüssel. Das Blatt behandelt die weiteren Aussichten eines neuen Abkommens. Die Ermittlungen der britischen Regierung über die Ansichten der einzelnen Staaten könnten nicht zum Optimum berechtigen, solange Frankreich nicht bereit sei, alle seine Bestandsabkommen mit den osteuropäischen Staaten aufzugeben. Dazu aber sei es, wie man bestimmt versichern könne, nicht bereit. Wahrscheinlich werde England einen solchen Vertrag mit Frankreich nicht in Betracht der durch die Entlassung Belgiens aus seinen Locarnoverpflichtungen veränderten militärischen Lage halte es Frankreich für notwendig, daß die Fühlungnahme zwischen dem englischen und französischen Generalstab wieder aufgenommen werde. Daladier werde auf diesen Punkt während seines Besuchs in London mit Nachdruck hinweisen. Wahrscheinlich werde man englischerseits diesen Wünschen entgegenkommen.

## Eden bei van Zeeland und Spaak.

Brüssel, 26. April. Außenminister Eden begab sich heute vormittag von seinem Hotel direkt in das Amtgebäude des Ministerpräsidenten, wo er von dem Ministerpräsidenten van Zeeland und dem Außenminister Spaak gemeinsam zu einer längeren Aussprache empfangen wurde.



**Marianne Kinder**  
EIN ROMAN AUS DER INFLATIONSZEIT VON PAULA KONIG  
(Nachdruck verboten.)

Ja, alles ist so überaus schön, es kann wohl nicht so bleiben.

Eines Tages kommt die Hauswirtin und sagt, daß sie das Haus verkauft hat. Es sollte wohl schon länger verkauft werden, aber das hat Olf auf Marianne nicht beunruhigt — steht doch jedes zweite Haus zum Verkauf.

Aber es kommt anders. Ein reichgewordener Cafetier ist es, der das Haus gekauft hat; er will Villenbesitzer sein, er will mit dagugehören, zu dieser anderen Klasse Menschen, die hier vorm Tor ihre Häuser und Gärten hat. Und er will natürlich das ganze Haus bewohnen. Wozu laßt er denn sonst ein Haus. Er hat's ja, er kann sich's ja leisten! Er denkt gar nicht daran, auf etwas zu verzichten, was ihm sein Geldbeutel erlaubt.

Olf sagt, daß er knapp ein Jahr in der Bohnung lebt, daß er alles für diese Wohnung passend neu angeschafft hat, Gardinen, Läufer für Treppe und Flur, und daß er gar nicht daran denkt, auszugleichen. Er steht unter Mieterschutz. Der Herr Kaffeehausbesitzer hätte das wissen müssen, er hätte sich vorher danach erkundigen müssen, ehe er kaufte. Warum laßt er ein Haus, in dem oben bereits eine Familie wohnt, wenn er es allein haben will? Es stehen so genug andere Villen zum Verkauf, in denen das nicht der Fall ist!

Das klingt vernünftig und einleuchtend.

Aber der neue Villenbesitzer ist nicht gewillt, nachzugeben.

Schreiben gehen hin und her, jedes Wort Olf's wird herumgedreht, bis es einen anderen Sinn bekommt; der nummernreiche Hauswirt erzählt überall, wo er nur kann, wie unerhörte Schwierigkeiten sie ihm bereiten, natürlich nur aus Schikane, und daß seine arme Frau in ein Sanatorium muß, weil es sie so aufregt.

Marianne regt es gar nicht auf, ach wo! ... daß sie nun wieder hinausföhlen aus ihrem endlich, endlich und schwer genug errungenen Heim —, daß es nun wieder anfangen soll, das Suchen, das Laufen, das Paden. Denn sie weiß, daß sie diesen Zustand nicht lange aushalten werden. Die Methode, sie „hinauszuföhlen“, wird wohl Erfolg haben.

Die alte Hauswirtin zieht aus. Sie haben Jahrzehnte gelebt in diesem Haus; der Mann ist gestorben in diesem Haus. Nun gibt es einen großen Lehrsatz, eine Auktion, und all die Sachen, mit denen sie gelebt, Jahrzehnte hindurch, gehen in fremde Hände ... zum ersten, zum zweiten, zum dritten. Der Flur unten ist rammelvoll von Menschen, die nicht mehr in die Zimmer hineingehen, es ist Lärm und Trubel und Marktgeschrei im Hause, die Stimme des Auktionators überschlägt sich, um durchzudringen ... zum ersten, zum zweiten ... zum dritten ... Jeder Hammer Schlag fällt auf Mariannes Herz. Sie liebt die stille, ruhige Frau, der all dies gebürt und die nie flage, und sie empfindet deren Leid wie eigenes. Marianne will aus dem Haus laufen, sie kann diese Hammerschläge nicht ertragen, aber der Flur ist so voll, daß sie nicht hindurchkann. Hundert Augen starren sie neugierig an, wie sie von oben kommt; ob sie auch eine ist von diesen ehemals Weiden, die jetzt abgebaut haben und von deren Unglück man profitieren will?

Der neue Hausbesitzer schickt als erstes die Handwerker ins Haus. Da werden die alten Tapeten heruntergerissen, die Wände abgefragt und abgeklopft, neu gestrichelt, neu tapeziert, neu ausgebaut. Das ist ein Hämmern und Klopfen und Schaben den ganzen Tag. Das hallt in den leeren Räumen durchs ganze Haus, jeder Laut verdoppelt, verdreifacht sich, und die Arbeiter selber tun ihr möglichstes, diesen Krach mit ihren Reden, ihrem Gespöche zu überdönen. Und da auch das Treppenhaus neu gestrichen wird, sind sie auch direkt vor den Türen der ersten Etage. — sie ist ja nicht abgeklopft.

Marianne glaubt, daß sie in die Hölle geraten ist. Aus allen Himmeln gerissen, in einen Strudel, einen Abgrund gestürzt.

Der neue Hauswirt hat natürlich die Hauschlüssel, er kommt jeden Tag des öfteren, um sich die Arbeiten anzusehen, er kommt ins Haus, er geht die Treppe hinauf, er geht es, Hausherr zu sein, er kommt vor die Zimmer der ersten Etage und klopf einfach an die Tür, wo er hört, daß jemand im Zimmer ist.

Olf hat dem Hauswirt mitgeteilt, daß er ausziehen will, daß er aber dazu erst eine Wohnung haben muß. Das geht nicht von heute auf morgen. Die Wohnverhältnisse sind in diesem einen Jahr kaum besser geworden, es ist kein Geld da zum Bauen. Wie lange wird dieser furchtbare Zustand noch dauern müssen? Wann werden sie eine Wohnung finden?

Und Monate geben darüber hin, nervenzerrüttende, frantmachende Monate, von Netzer, Aufregungen, dauernd dem Suchen und Besehen erfüllt; — dann endlich, endlich finden sie etwas Passendes.

Marianne muß den Umzug machen, in vierzehn Tagen wollen sie heraus sein — nur fort aus diesen unerträglich gewordenen Wohnverhältnissen!

Zum dritten Male löst Olf die Schrauben von dem kleinen Messingstübchen.

Dann sitzt es wieder fest an einer anderen Wohnungs-

tür, und der Aufbau beginnt.

Marianne stürzt sich in Arbeit, um nicht zu denken. Alles liegt so dunkel vor ihr, und sie hat das Gefühl, als sei es erst der Anfang ... nur nicht denken, nichts denken! Sie nimmt die kleine Kerstin auf den Arm, und wie das weiche, warme kleine Leben seine Armechen um ihren Hals legt, ist alles gut.

Kerstin ist bald ein Jahr, das zierlichste, liebste Persönchen, das es gibt auf dieser Welt, immer noch sehr zart, aber von überströmender Lebenslust, plappernd und lachend den ganzen Tag, ein wahrer Sonnenschein. Und solch mutiges kleines Ding! Noch kann sie nicht laufen, aber auf Hainers großem Schauelpferd schaukelt sie so kräftig, daß das Pferd dabei vorwärtsrutscht. „De! — de!“ ruft sie anfeuernd dazu. Es kann ihr nicht toß genug geben. Da ist es kein Wunder, daß sie dem großen Bruder Hainer Eindruck zu machen beginnt. Er ist richtig stolz auf seine tüchtige kleine Schwester. Und als sie laufen lernt, ist er der besorgteste kleine Kavallerier.

In die neue Wohnung leben sie sich bald ein. Nach fünfjähriger Ehe ist es die erste wirklich abgeschlossene, leere Wohnung. Das ist etwas, das sie täglich gemerkt. Da kann keiner einfach heraufkommen und an die Tür klopfen und stören, wann er will. Das ist eine Hausfrau.

Auch sonst ist es eine hübsche Wohnung, ein Haus, in dem oben nur noch eine alte Dornie wohnt. Rings um das Haus herum ist ein Garten, und der ist wie ein Paradies für die Kinder. Daß man rund um das Haus herumlaufen kann, ist ganz besonders schön. Auch Kerstin läuft nun schon allein darin herum. Mit einem geraden fanatischen Eifer hat sie es immer wieder geprobt, bis es glückte, und nun will sie es immer wieder geprobt, bis sie Hainer zurücksehen. Sie läuft bald wie ein kleines Viehchen, sie muß doch Schritt halten können mit dem großen Bruder!

(Fortsetzung folgt.)

